

Reinhard Kardinal Marx, Erzbischof von München und Freising:

Schlusswort¹ bei der Verleihung des Ökumenepreises 2020/2021 der „Ökumenischen Stiftung der Katholischen Akademie Bayern“ an die Internationale Nagelkreuzgemeinschaft

München, 11.12.2021

Anrede

Es ist ein bereichernder und schöner Vormittag gewesen. Und dafür möchte ich zunächst ganz herzlich danken. Es ist gut, in dieser Pandemiezeit so zusammenzukommen und ermutigende Zeugnisse zu sehen. Danke für das, was von der Nagelkreuzgemeinschaft auch in Deutschland berichtet wurde, danke für die vielen guten Beispiel! Und ich danke auch für das, was Sie als Zeugnis eingebracht haben aus der Kathedrale von Coventry. Ihre Rede zu Europa und Coventry, Herr Bischof, war eine Ermutigung aus geistlicher Perspektive, die uns guttut, gerade in diesen Zeiten. Und schließlich: Danke für die Musik. Der Gang durch die Jahrhunderte war ebenso spirituell wie stark.

Wie verhält man sich zu seiner Geschichte, zu unserer Geschichte? Jeder denkt über die eigene Biographie immer wieder nach. Wenn man älter wird, erst recht. Das gilt auch für eine Familie. Jetzt an Weihnachten kommen Familien zusammen und stellen fest, dass sie unterschiedliche Erfahrungen zusammentragen, die sie gemeinsam gemacht haben. Und das gilt auch für Nationen, für Völker, für Kulturen.

Das meiste vergessen wir natürlich. Es wäre auch unmöglich, jeden Augenblick unseres Lebens im Kopf und im Herzen zu behalten, das wäre schon physiologisch gar nicht möglich. Also müssen wir vieles vergessen.

Aber das Vergessen kann auch gefährlich sein. Das wird gerade beim Nachdenken über die Geschichte Europas deutlich. Vergessen kann auch verdrängen heißen. Manches müssen wir vergessen, aber Wichtiges dürfen wir auf keinen Fall vergessen. Wenn es

¹ Die frei vorgetragene Ansprache wurde für die Drucklegung geringfügig bearbeitet zur besseren Lesbarkeit.

verdrängt wird, wenn es eingekapselt wird, wenn es irgendwo abgelegt wird, kann es gefährliche Unruhe hervorbringen. Wenn es nicht gesehen wird, wenn es übersehen wird, wenn es bewusst in eine Schublade gelegt wird, um es nicht wahrnehmen zu müssen, wird es gefährlich.

Und deswegen ist es so wichtig, dass wir Ereignisse wie die Zerstörung von Coventry und die Erinnerung an all das, was im Zweiten Weltkrieg passierte, immer wieder wachrufen. Die Erinnerung ist auch eine Form der Heilung. Im Rabbinischen gibt es ja die Tradition, das in etwa so auszudrücken: Erinnerung ist ein anderes Wort für Erlösung. Erinnerung, gerade in der jüdisch-christlichen Tradition, heißt also auch, all das immer wieder zu erzählen, immer wieder davon zu sprechen, es immer wieder neu ins Wort zu bringen. Wir müssen diese Geschichten zusammentragen, die wir eben gehört haben. Das gehört zu unserer Kultur.

Aber es kommt ein Drittes hinzu, das wir heute Morgen auch anhand von Beispielen gehört haben. Und das ist etwas zutiefst Christliches: die Erinnerung, die Erzählung! Wie war es? Vergesst nicht! Ich meine, ein dritter Schritt ist: Vergegenwärtigung. Das gehört zentral zur christlichen Tradition. Im Grunde genommen ist auch die Eucharistie, die Heilige Messe eine Vergegenwärtigung, Sie will dadurch, dass die Vergangenheit der Gegenwart begegnet, etwas Neues schaffen. Es kommt etwas Neues. Das Wort Versöhnung etwa.

Erinnern ist das eine, ohne Erinnerung keine Versöhnung. Aber Vergegenwärtigung bedeutet darüber hinaus: Ich stelle mich im jetzigen Augenblick dem, was ich höre und versuche, einen neuen Schritt zu gehen. Die Nagelkreuzgemeinschaft ist ein Beispiel dafür, jetzt etwas zu tun, auf neue Horizonte zu schauen, zu sehen, was heute an Leiden da ist, an Mauern gebaut wird, an Hass in die Welt kommt, und angesichts dessen Versöhnungsmodelle zu zeigen. Aus dem Erinnern ist ein neuer Schritt geworden. Ich meine, das ist sehr, sehr christlich. Und im Grunde haben Sie genau das im Blick auf Europa gesagt. Aber auch Johannes Paul II. hat in einer Ansprache, auch in seiner Enzyklika *Ecclesia in Europa*, einmal gefragt, wie man Europa beschreiben kann. Und dann hat er einfach geschrieben: Europa heißt Offenheit, Apertura, Öffnung.

Im Grunde haben Sie nichts anderes gesagt mit ihren Worten, Herr Bischof. Aus alledem, was geschehen ist auf diesem Kontinent, ist etwas Neues entstanden. Und so wird es weitergehen. Es muss durch Erinnerung Neues entstehen, neue Möglichkeiten müssen aufgetan werden. Und das haben wir heute Morgen gehört, gerade im Blick auf die Nagelkreuzgemeinschaft. Und das würde ich auch übertragen auf die Ökumene.

Was geschieht denn, wenn wir uns nicht auf den Weg machen, in die Möglichkeiten Gottes hineinzuschauen und nicht nur unsere Möglichkeiten sehen, zu erinnern und unsere Vergangenheit uns zu erzählen? Das ist das Fundament: Als Christen sollten wir das in diese Welt eintragen, wir sollten den Möglichkeiten Gottes vertrauen, die er mit uns gehen will. Dann, glaube ich, haben wir einen Beitrag geleistet, auch für das, was heute nötig ist. Und das ist etwas, das wir heute erlebt haben.

Deswegen noch einmal: Herzlichen Glückwunsch Ihnen! Herzlichen Dank für die Vertiefung dieser großen Botschaft. Herzlichen Dank der Akademie für die Idee, den Ökumenischen Preis der Nagelkreuzgemeinschaft zu verleihen.

Und wir alle, glaube ich, haben einen Auftrag mitgenommen aus dem, was wir heute gehört haben. Ich wünsche Ihnen noch eine gesegnete Adventszeit und ein gutes Weihnachtsfest. Und an diesem Weihnachtsfest werden Sie vielleicht an das Weihnachtsfest 1940 denken, bei dem die Predigt gehalten wurde, von der wir eben gehört haben und die auch uns heute noch alle inspiriert.